

Leid ruft die Jugend der Welt. Wir gedenken des Leides, damit wir begreifen, was Leid für die Menschen bedeutet.«

Nach dem aaronitischen Segen (4. Mos 6, 24–26) [– auf deutsch, englisch und französisch –] beschloss der Kantor der Jüdischen Gemeinde München die Feierstunde mit dem *kaddisch*-Gebet:

»... Der Friede macht auf Seinen Höhen, der mache Friede über uns und über ganz Israel.

Drauf spricht: *Amen*«

G. L.

3 Die ersten 25 Jahre des lateinischen Patriarchats

Dem »National Catholic News Service« entnehmen wir die folgende Information¹.

Jerusalem, 26. November 1972. – Als das lateinische Patriarchat im Jahre 1847 errichtet wurde, umfasste es nur 4141 römische Katholiken in zehn Gemeinden, die über Palästina, Transjordanien und Zypern verstreut waren, zwei Männerorden (Franziskaner und Karmeliter) und eine einzige Schwesterngemeinschaft (die von St. Joseph von der Erscheinung von Larnaca, Zypern). Als Erzbischof Joseph Vallergera, der neue Patriarch, 25 Jahre später starb, hatte er das Diözesanseminar, zehn weitere Gemeinden, neun Schulen, vier Waisenhäuser und das erste katholische Krankenhaus (das von St. Louis) dort eingeführt und geschaffen. Der jetzige lateinische Patriarch, Seine Seligkeit James Joseph Beltritti, erinnert anlässlich des hundertjährigen Todestages am 2. Dezember 1872 von Patriarch Vallergera in einem öffentlichen Schreiben an diesen Tatbestand. Eine Pontifikal-Messe am 3. Dezember [1972] um 16 Uhr in der Con-Kathedrale, nahe dem Jaffa-Tor, wird an diesem hundertjährigen Jubiläum gehalten. Nach der Messe wird eine Ausstellung über Patriarch Vallergera im lateinischen Patriarchat eröffnet werden. Die Ausstellung wird bis zum 6. Dezember täglich geöffnet sein.

Das Schreiben von Erzbischof Beltritti fasst das ganze Leben und Werk seines Vorgängers zusammen: Joseph Vallergera wurde 1813 in Luano bei Genua geboren. Nach Erlangung seines Doktorates in Theologie und Kirchenrecht in Rom wurde er 1836 dort geweiht. Mittlerweile hatte er Hebräisch, Arabisch und Syrisch gelernt. Er gründete drei religiöse Frauengemeinschaften im Hl. Land (die Schwestern von St. Joseph, die Schwestern von Nazareth und die Schwestern von Sion). Er baute das jetzige Wohnhaus des Patriarchats und schuf die dazugehörige Con-Kathedrale. Im Jahre 1858 wurde er auch zum Apostolischen Delegaten von Syrien ernannt, wo er bereits von 1841 bis 1847 als Generalvikar des Apostolischen Delegaten tätig war.

Das lateinische Patriarchat von Jerusalem wurde zuerst im Jahre 1099 von den Kreuzfahrern gegründet, nachdem sie die Hl. Stadt einnahmen. Der griechische Patriarch war gerade in Zypern gestorben, wo er Zuflucht gesucht hatte. Die Kreuzfahrer ernannten statt seiner einen Lateiner. Der letzte lateinische Patriarch, der im Hl. Land vor 1847 residierte, war Nicholas von Hanapes; er starb, während er das Land mit den Kreuzfahrern verliess. Von da ab, vom Jahre 1291 bis 1847, gab es nur lateinische Titular-Patriarchen von Jerusalem. Erzbischof Beltritti, der 6. Nachfolger von Patriarch Vallergera, wurde am 25. November 1971 Patriarch.²

Gabriel Slater AA., S.T.L.

¹ Vgl. auch *Saul B. Colbi*: Christianity in the Holy Land. Tel Aviv 1969 p. 94 sb. (S. FR XXI, 127).

² Erster Titularbischof in Israel war *Msgr. Pier-Giorgio Chiappero*,

4 Ökumenische Konferenz offizieller Repräsentant jüdischer Gemeinschaften und der katholischen Kirche¹

Der internationale katholisch-jüdische
Verbindungsausschuss, Marseille (Frankreich)
18.-20. Dezember 1972

Im Anschluss an die Mitteilungen im FR XXII/1970² und XXIII/1971³ über den obengenannten Verbindungsausschuss bringen wir die folgende Information aus dem vom »Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit« herausgegebenen »Information Service«, No. 19 (Vatikanstadt, Januar 1973/1), S. 17. Wir geben sie in Übersetzung aus dem Englischen wieder⁴:

Der internationale katholisch-jüdische Verbindungsausschuss traf sich vom 18. bis 20. Dezember 1972 in Marseille. Es war dies die zweite Jahresversammlung des Verbindungsausschusses, der auf Grund einer Empfehlung einer im Dezember 1970 in Rom abgehaltenen Konferenz gebildet wurde.

Die Ziele des Verbindungsausschusses sind: die Verbesserung gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden religiösen Gemeinschaften, Austausch von Information und Zusammenarbeit auf Gebieten gemeinsamer Anliegen und gemeinsamer Verantwortung.

Die Konferenz wurde geleitet von S. Exzellenz *Msgr. Roger Etchegaray*, Erzbischof von Marseille und Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa, und von Prof. *R. J. Zwi Werblowsky*, Jerusalem, Vorsitzender des Jewish Council for Interreligious Contacts in Israel. Das Komitee diskutierte vorbereitende Papiere über »Religiöse Gemeinschaft, Volk und Land in der jüdischen und christlichen Tradition«⁴, die katholische und jüdische Gelehrte vorbereitet hatten. Man kam überein, dass diese ihre Arbeit fortsetzen und ihre fertigen Ergebnisse und Empfehlungen der nächsten Sitzung des Verbindungsausschusses unterbreiten sollten.

Ein wesentlicher Teil der dreitägigen Konferenz war dem Austausch von Information und Meinungen, aus religiöser Perspektive, gewidmet, die Anliegen beider Gemeinschaften angehen und die folgendes einbeziehen:

1. Bemühungen auf Gebieten des Rechtes, des Friedens und der Entwicklung durch die jüdische bzw. durch die katholische Gemeinschaft;
2. die Lage von Katholiken und Juden in den USSR;
3. das Wiederaufleben von Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt;
4. das Problem des Terrorismus;
5. mögliche Implikationen gewisser Formen der Evangelisation, besonders in den USA;
6. religiöse Entwicklungen in Israel und

seit 1959 in Israel als Generalvikar des lateinischen Patriarchen, der bis 1967 im jordanischen Teil der durch den »Eisernen Vorhang« geteilten Stadt Jerusalem residierte. *Msgr. Chiappero* starb am 15. 7. 1963 (vgl. FR XV/1964, S. 70 f.). – Sein Vorgänger war *Msgr. Antonio Vergani*, seit 1937 in Palästina und seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 bis zu seinem Tode am 6. 4. 1960 erster Generalvikar des lateinischen Patriarchen (vgl. FR XIII/1961, S. 54 f.). – Der Nachfolger von Bischof Chiappero ist der von Paul VI. am 5. 1. 1964 zum Bischof in Israel ernannte *Dr. Hanna Kaldany*, in Jerusalem geboren und seit dem 16. 7. 1963 von dem damaligen lateinischen Patriarchen Erzbischof Alberto Gori zu seinem Generalvikar für Israel ernannt (s. FR XV, S. 112).

¹ Nach Redaktionsschluss.

² Vgl. FR XXII/1970, S. 82.

³ FR XXIII/1971, S. 93.

⁴ Vgl. FR XXIII/1971, S. 94 (zu 1).

7. jüdisch-wissenschaftliche Forschung über die (amtliche) Geschichtsschreibung des Christentums.

Der Verbindungsausschuss brachte seine tiefe Anteilnahme zum Ausdruck über zunehmende Erscheinungen des Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt und stimmte darin überein, geeignete Wege zur Bewältigung dieses Problems zu suchen.

Die Diskussionen fanden in einer freimütigen und herzlichen Atmosphäre statt, und beide Delegationen sehen sie als wichtigen Beitrag für ein besseres gemeinsames Verständnis an.

Der Verbindungsausschuss besteht aus folgenden Vertretern:

Von Kardinal J. Willebrands mit Zustimmung von Papst Paul VI. ernannte katholische Mitglieder:

S. E. Msgr. Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille, Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa; S. E. Msgr. Francis Mugavero, Bischof von Brooklyn, Vorsitzender des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen in den USA; P. Jérôme Hamer OP,

Generalsekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom; Professor Cornelius Rijk, Leiter des Büros für katholisch-jüdische Beziehungen, das mit dem Sekretariat für die Einheit, Rom, verbunden ist; P. Bernhard Dupuy OP, Sekretär der bischöflichen Kommission für die Beziehungen mit dem Judentum in Frankreich, Paris.

Jüdische Mitglieder, Vertreter des Internationalen jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen:

Rabbi Balfour Brickner, Direktor der Interfaith Activities, Union of American Hebrew Congregations, New York; Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf; Dr. Joseph Lichten, Berater der B'nai B'rith-Anti-Defamation League, Rom; Rabbi Henry Siegmán, Vizepräsident des Synagogue Council of America, New York; Rabbi Marc Tannenbaum, Direktor der Zentrale der Interreligious Affairs of the American Jewish Committee, New York; Prof. Zwi Werblowsky, Vorsitzender des Jewish Council in Israel, Jerusalem.

5 Das Ökumenische Institut für Höhere Theologische Studien in Jerusalem¹

Einweihung und Symposion, 24. bis 27. September 1972

Vorbemerkung der Redaktion des Freiburger Rundbriefs:

Nachdem bereits vor einem Jahr die praktische Arbeit des Instituts provisorisch begonnen hat, fand im Anschluss an die nun vollzogene Einweihung ein Symposion statt mit dem Thema: »Das Heil in Christus als Problem der Verheissung«. Hauptthema für die ersten zwei Jahre ist »Mysterium Salutis«, das Geheimnis des Heils.

Der Vizerektor Professor von Allmen erinnerte in seiner Einführung zunächst daran, dass Jerusalem die Aufforderung beinhaltet, sich in diesem Institut sowohl in die christliche Theologie wie auch in das Mysterium Israels zu vertiefen und auch das Studium des Islam nicht ausser acht zu lassen².

»Jedioth Chadashot« schrieb am 22. 9. 1972: »... Auf einer Pressekonferenz am Donnerstag (21. 9. 1972) erklärte Professor Paul Minear von der Yale Universität, USA, dass jeweils 30 bis 40 Theologen verschiedener christlicher Konfessionen hier gemeinsam leben, studieren und beten werden. Alle Disziplinen der Theologie werden gepflegt und darüber hinaus jüdische und mohammedanische Gelehrte zu Gastvorlesungen eingeladen. Archäologische Exkursionen durch das Land sind vorgesehen. Die Theologen kommen aus elf Ländern; die Protestanten sind meist von ihren Familien begleitet. Die offiziellen Sprachen sind englisch, französisch und deutsch...«

Am Montag (25. 9.) übergibt Herr Yekutiel Federmann dem Institut das Relief »Die Passion des jüdischen Volkes« von Yrsa von Leistner. Das Original wurde Papst Paul VI. von Herrn Federmann im Juni 1971 überreicht.

Ein erfreuliches Interesse von jüdischer und israelischer Seite kommt auch in dem längeren Bericht von Schalom Ben Chorin zum Ausdruck, aus dem wir auch eine im Hinblick auf die lange leidvolle jüdisch-christliche Vergangenheit verständliche Ungeduld heraushören. Wir entnehmen einige Absätze:³

»... Wer das Gegeneinander christlicher Kirchen in dieser Region des Nahen Ostens kennt, der wird die Bedeutung dieses Unternehmens zu würdigen wissen. Aus dem Gegeneinander gegenseitiger Verketzerung, aus dem Streit um jeden Zentimeter Bodens an den Heiligen Stätten, wurde nun ein Miteinander der theologischen Forschung.

Aber bedeutet Ökumene, gerade im Lande der Bibel, nicht noch mehr als dies? Müssen die Grenzen der Ökumene nicht nach der Seite des Islam andererseits hin erweitert werden? [vgl. dazu die obige Äusserung von Professor Minear, »Executive Committee«, wonach solche Beziehungen erwartet werden können und wachsen sollten.]

Die Bibliothek des Instituts ist sein Herz, wie bei der Eröffnung betont wurde, und diese Bibliothek ist eine jüdische Stiftung des Arie and Ida Crown Memorial Fund in Chicago, Illinois.

Es ist sinnvoll, dass die Bibliothek vom Volk des Buches gespendet wurde, während der Bau selbst von einem katholischen Mäzen, dem 87jährigen Mr. Ignatius A. O'Shaughnessy aus St. Paul, Minnesota, gestiftet wurde [vgl. u. S. 59]. Er kostete 1 750 000 Dollar.

¹ Vgl. FR XXII/1971 87 f. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FR).

² Vgl. Oikumenikos: Symposium at Tantur. In: »Christian Comment« der »Jerusalem Post Magazine«, 27. 10. 1972.

³ Aus: »Jedioth Chadashot«, 6. 10. 1972, desgl.: »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung« (XXVII/45), 10. 11. 1972.

Die ökumenischen Kontakte zum Judentum und Islam sind noch bescheiden. Das liegt an der jüngsten der drei monotheistischen Religionen, dem Islam.

Während sich in den Präliminargesprächen der christlich-jüdische Dialog verheissungsvoll entfaltete, vor allem in den USA, wurden die Mohammedaner böse, als Israel in die territoriale Szene eintrat. Selbst ein Vertreter der orthodoxen Kirche aus Beirut zog seine aktive Mitarbeit zurück, wieviel mehr die Moslems. Ihr geistiges Zentrum, die El-Azar-Universität in Kairo, öffnete ihre Pforten nicht. Mohammedaner in Pakistan, deren Theologen ursprünglich kontaktfreudiger waren, mussten dem arabischen Druck weichen. Das politische Streitgespräch überlagerte das theologische Glaubensgespräch. Für die Christen ist es schwer, einseitig die Kontakte mit der jüdischen Seite zu pflegen, wenn das moslemische Gegengewicht fehlt. Es wird also noch einige Zeit dauern...

Allerdings sollten christliche Theologen erkennen, dass das Verhältnis zum Judentum ein anderes spezifisches Gewicht hat als das Verhältnis zum Islam. Christentum und Islam sind Tochterreligionen des Judentums. Wenn sie sich, paulinisch gesprochen, auf ihre Wurzel besinnen, müssen sie zum Lehrgut Israels zurückkehren. Es ist ein Understatement, wenn der neue Rektor des Instituts Msgr. Charles Moeller von der Universität in Loewen, der auch am Heiligen Officium tätig ist, in seiner Eröffnungsansprache erklärte: »Für Christen ist Jerusalem der Ausgangspunkt des Evangeliums des Heiles. Für das Judentum und den Islam ist es auch eine heilige Stadt.«

Hier scheinen mir die Grenzen des Ökumenismus einer Berichtigung zu bedürfen: Jerusalem ist die Heilige Stadt der Tochterreligionen.

Wir müssen viel Geduld miteinander haben, um unsere Perspektiven zu berichtigen. Ein Anfang wurde gemacht. Msgr. Moeller schloss seine geistvolle Ansprache mit dem Bekenntnis: Psalm 137, 5: »Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse meine Rechte den Griff (in die Harfe)«. Er legte das Treuegelöbnis zwar nicht hebräisch, sondern französisch ab, und es wurde nur ins Englische und in ein ganz schauerliches Deutsch übersetzt, aber das ändert nichts am Inhalt.

Hebräisch, die Sprache des Alten Testaments, (unabhängig von allen politischen Fragen) war überhaupt am Eröffnungstag streng verboten...

Der Begriff »Heil« wurde französisch, englisch und natürlich lateinisch und griechisch vermittelt, aber der hebräische Urbegriff *Jeschua* wurde nicht vernommen, obwohl dieses Wort, als Name, für christliche Ohren einen vertrauten Klang haben sollte...

Es ist schwer, den Weg der »Reconciliation«, der Wiederversöhnung zu gehen, den Msgr. Moeller als den dritten Aspekt des Heils in Verbindung mit Jerusalem erwähnte. Diese Wiederversöhnung muss im christlich-jüdischen Raum beginnen, gerade vom Christentum her gesehen, das bekennt, dass der Zaun, der zwischen Juden und Christen bestand, abgebrochen sei und dass in einem höheren Frieden eine Einheit stabilisiert wurde (Epheser 2, 14⁴).«

⁴ »Denn er ist unser Friede; er hat aus den beiden (»Heiden von Geburt« und »Gemeinde Israels«) eins geschaffen und die trennende Scheidewand niedergedrückt, in seinem Fleische die Feindschaft.«